



Die 300 Meter hohe Teufelswand der Großen Hefenstelle

gibt Einblick in die Naturgewalten und die Probleme der Bevölkerung am Fuße des Traunsteins mit der Gefahr zu leben. Der erste Forscher mit ingenieurgeologischem Interesse an diesen Felswänden war der Holzknecht Toni Leitner – der „Brandkogelnarr“, wie er von der lokalen Bevölkerung genannt wurde. Da es ihm während seiner aktiven Berufstätigkeit nicht entgangen war, dass die Große Hefenstelle, der Brandkogel, durch tiefe Schluchten entlang von Klüften und Störungen vom Massiv des Traunsteins getrennt ist, machte er es sich zu seiner Lebensaufgabe zu beweisen, dass sich dieser Felsklotz allmählich in Richtung Traunsee-Ostufer bewegt. Aus diesem Grunde bestieg der Mann zwischen den Jahren 1900 und 1940 die Bergspitze mehr als 600mal. Dabei verankerte er eine Unmenge von Holzkeilen in Felsspalten, spannte Drahtseile zwischen diesen und versuchte an Einkerbungen in den Keilen, die als eine Art Skalierung dienten, eine tatsächliche Bewegung des Berges festzustellen. Schließlich sollte es nach seinen Berechnungen einmal zu einem gewaltigen Bergsturz kommen. In gewisser Weise sollte er Recht behalten, denn am 29. 4. 1966 löste sich um 7 Uhr 55 morgens aus der senkrechten Wand des Felsklotzes eine Felsmasse und donnerte zu Tal. Die Blöcke konnten unter schweren Opfern im Bannwald aufgehalten werden, wobei zahlreiche starke Fichten und Lärchen wie Zündhölzer knickten, durch den Anprall ihre Wipfel verloren oder gassenförmig ausradiert wurden. Berichten von Augenzeugen zufolge, die die Häuser unterhalb der Unglücksstelle fluchtartig verließen, hörten sich Abriss und Kollern der bis zu hausgroßen Gesteinsblöcke an, als kämen Düsenjäger im Tiefflug über das Gebiet.